

Sommerfrische lindert bedrohliche Zeiten

Das Museum in St. Gilgen erinnert an die Zinkenbacher Malerkolonie.

Eine besondere Phase der Salzburger Kunstgeschichte erhob sich in der Zwischenkriegszeit. Denn „die Sehnsucht nach einem Leben, das auf den Betrachter beschaulich und friedlich wirkt, ein Leben und Arbeiten abseits der bedrohlichen Zeiten“ habe einige Künstler nach dem Ersten Weltkrieg zur Sommerfrische in St. Gilgen animiert. Dies schildert der Kurator der heurigen Ausstellung, Peter Riedler, im Katalog. Dieser ist außergewöhnlich umfassend, denn mit der Schau „Alle Kunst ist das Kind ihrer Zeit“ feiert das Museum in der Alten Schule im Ortszentrum von St. Gilgen doppelt: Zum einen ist dies die 25. Ausstellung der von

Wär' ich im Sommer
sieben
gefolgt dem Eduard,
so wäre mir geblieben
so mancherlei erspart.

„Die letzten Tage der Menschheit“

Der Kaiser, Karl Kraus

einem privaten Verein getragenen Initiative. Zum anderen ist ein neuer Vorstand angetreten – mit Ingrid Schediwy-Fuhrmann als neuer Präsidentin. Sie löst Günther Friedrich ab, der den Verein 15 Jahre lang geführt und mit beispielhaften Ausstellungen – etwa zu den Zinkenbacher Künstlern Alfred Gerstenbrand, Lisel Salzer und Gudrun Baudisch – für Künftiges die Latte hoch gelegt hat.

Der Kurator Peter Riedler setzt den heurigen Überblick über diese 27 Künstler, die sich sommers am Hof des Adambauern in Abersee, das damals Zinkenbach hieß, trafen, in einen politischen Kontext. Gleichsam als Motto steht über dem Eingang zur Jubiläumsschau ein Zitat von Sigmund Freud: „Alles, was die Kulturentwicklung fördert, arbeitet auch gegen den Krieg.“

Im ersten Raum wird an den Untergang der Monarchie erinnert, vor allem mit den markanten, teils ins Satirische kippenden Zeichnungen von Alfred Gerstenbrand, der ab 1923 seine Sommer in St. Gilgen verbracht hat.

Einer der ersten Zinkenbacher Künstler war Ferdinand Kitt, der ab 1926 die Gegend um den Wolfgangsee entdeckt und in Landschaftsbildern eingefangen hat, von denen einige jetzt ausgestellt sind. Denn als ein



Ferdinand Kitt:
„Wolfgangsee“,
um 1925.

SN/MUSEUM ZINKENBACH/HKK

weiteres Motiv für die „Stadtflucht“ der Künstler beschreibt Peter Riedler im Katalog das „Interesse an Licht oder besonderen Landschaften wie Seen oder Bergen“ ebenso wie „romantische Sehnsüchte nach einer bäuerlichen Idylle, einem harmonisch verkörperten ländlichen und einfachen naturnahen Leben in ‚Freiheit‘“. Und er erinnert daran: Anders als in einem heutigen Urlaub sei die einstige Sommerfrische ein Wechselspiel von Erholung und Genuss sowie Aktivität und Arbeit gewesen. Noch dazu sei das Leben auf dem Lande für die Künstlerinnen und Künstler billiger gewesen als in der Stadt. Dieses Motiv war vor allem in der wirtschaftlichen Not nach dem Ersten Weltkrieg relevant.

„Das Malschiff steuert durch bewegte Zeiten“: So lautet das Motto für den großen Ausstellungsraum in der heurigen Schau. Als „Malschiff“ haben die Künstler selbst

ihre Zusammenkünfte bezeichnet – eine künstlerisch wie politisch disparate Gruppe, die wie in einem Schiff auf dem See die Sommer der 1930er-Jahre beim Adambauern verbrachte.

Die Unterschiedlichkeit bewirkte, dass die Künstlerkolonie 1938 zerbarst; nach dem Zweiten Weltkrieg sollte sie nicht mehr zusammenkommen. Einige „Zinkenbacher Künstler“ mussten ab 1938 nach Angaben Peter Riedlers wegen der nationalsozialistischen Repressalien und Verfolgungen emigrieren – wie Georg Ehrlich und Bettina Bauer-Ehrlich, Louise Merkel-Romé und Lisel Salzer. Andere, wie Ernst August Mandelsloh, arrangierten sich mit dem Nationalsozialismus. **HEDWIG KAINBERGER**

Ausstellung: „Alle Kunst ist das Kind ihrer Zeit“, Museum Zinkenbacher Malerkolonie, St. Gilgen, bis 12. Oktober.